
Unternehmertum als Chance: Zur Förderung der Kultur der Selbstständigkeit

Hans-Georg Brackmann

Forschungsarbeiten belegen, dass es Anhaltspunkte für eine positive Korrelation von Unternehmergeist mit Wirtschaftswachstum gibt. Dabei hat sich eine angemessen (im Verhältnis zum Volumen der Volkswirtschaft) hohe Zahl von Unternehmen als ein wesentlicher Faktor für Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum einer Volkswirtschaft erwiesen. Also gilt es, mit welchen Möglichkeiten auch immer, in die Gründung und Übertragung von Unternehmen, in das Vorhandensein von Unternehmern, die bereit sind, innovative Projekte in Angriff zu nehmen, und in das Wachstum von Unternehmen zu investieren, um einen für die Volkswirtschaft hinreichend großen Unternehmenssektor zu generieren.

Dies setzt voraus, dass Unternehmergeist eine Gesellschaft auszeichnet und die Bereitschaft, sich unternehmerisch zu betätigen, dynamisch wächst. Will man vor diesem Befund als Gesellschaft gezielt Einfluss nehmen, muss man Unternehmergeist als Schlüsselkompetenz begreifen, die schon von frühester Jugend an entwickelt werden sollte. Deshalb sollte direkt ins Bildungssystem investiert und die Jugendlichen sollten auf allen Ebenen von Bildung und Ausbildung zu unternehmerischem Denken und Handeln angeregt werden. Frühzeitig Unternehmergeist zu wecken, dürfte dazu führen, die Kreativität der Jugendlichen, ihre Initiative, aber auch ihr Selbstvertrauen

bei ihrem Tun zu fördern und sie damit zugleich zu sozialverantwortlichem Handeln anzuleiten.

Ausgangslage

Vor diesem Hintergrund hat die Kommission der Europäischen Union vor zwei Jahren in Umsetzung des Lissabon-Programms der Gemeinschaft Empfehlungen vorgelegt, damit das Bildungswesen in den Mitgliedsländern eine aktivere Rolle bei der Schaffung einer stärker unternehmerisch geprägten Kultur übernimmt. Ihr geht es darum, durch die Förderung des Unternehmergeistes in Schulen und Hochschulen die jungen Europäer zu ermutigen, die Unternehmer von Morgen zu werden. Dabei zielt sie mit ihren Empfehlungen jedoch nicht nur auf die Steigerung der Zahl der Existenzgründungen ab, sondern konstatiert, dass unternehmerische Initiative eine Fähigkeit ist, die auch über den Arbeitsmarkt hinaus im Alltag, sowohl auf persönlicher als auch auf sozialer Ebene, Nutzen bringt. Im Einzelnen hat die Europäische Kommission unter Berücksichtigung von in unterschiedlichen Ländern der Gemeinschaft gemachten Erfahrungen folgende Empfehlungen vorgelegt, um systematischere Strategien für die Vermittlung von Unternehmergeist im Bildungssystem zu entwickeln:

- Die Lehrpläne für Schulen aller Stufen sollten überprüft und unternehmerische Initiative ausdrücklich als Bildungsziel aufgenommen werden.
- Die Schulen sollten praktische Unterstützung und Anreize zur Aufnahme des Unterrichts in unternehmerischer Initiative in ihre Lehrpläne erhalten. Zu diesem Zweck soll ein ganzes Bündel an Instrumenten eingesetzt werden, z. B. Verbreitung von Unterrichtsmaterial, Finanzierung von Pilotprojekten, Verbreitung von be-

währten Praktiken, Förderung von Partnerschaften mit Unternehmen usw.

- In der Hochschulbildung sollte die Erziehung zu unternehmerischem Denken und Handeln fächerübergreifend erfolgen und vor allem in naturwissenschaftliche und technische Studiengänge eingebunden werden. Damit soll den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, spezifische Kenntnisse in der Gründung und Leitung eines Unternehmens zu erwerben.
- Von entscheidender Bedeutung sieht es die Kommission an, den Lehrkräften Erst- und Weiterbildung sowie die Möglichkeit zum Erwerb von praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet anzubieten, damit sie als entscheidende Multiplikatoren in allen ihren Veranstaltungen das Thema Unternehmergeist berücksichtigen.
- Nicht zuletzt sollte die Erziehung zu unternehmerischem Denken und Handeln im Rahmen einer engen Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und dem lokalen Umfeld, insbesondere den Unternehmen, erfolgen. Dabei sollten die Unternehmen ihre Beteiligung als langfristige Investition und als Ausdruck ihrer sozialen Verantwortung betrachten.

Dass die Kommission der EU für Deutschland mit ihren Empfehlungen „ins Schwarze“ getroffen hat, zeigt ein Blick auf die hiesige Situation, nach der man wahrlich nicht von einer Unternehmenskultur und einer Kultur der Selbstständigkeit sprechen kann. Nach Auswertung des im vergangenen Jahr vorgelegten Länderberichtes Deutschland 2006 des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) liegt Deutschland beim Anteil der 18- bis 64-Jährigen, die Mitte 2006 versuchten, ein Unternehmen zu gründen, mit 2,9 Prozent auf Rang 34 unter 42 Ländern, wobei der Wert in den neuen Bundesländern mit 1,7 Prozent nur etwas mehr halb so hoch wie in der alten Bundesrepublik ist.

Noch ungünstiger sieht es aus, wenn man sich die Unternehmer-Kennzahlen anschaut; so sind lediglich 4,2 Prozent aller Erwachsenen, die in früheren Befragungen des Instituts die Absicht geäußert hatten, ein Unternehmen zu gründen, seit kurzem Unternehmer bzw. streben dies an – dies bedeutet im internationalen Vergleich der 42 untersuchten Länder Rang 37; die Quote der Jung-Unternehmer beträgt 1,7 Prozent (Rang 36).

Günstiger stellt sich die Situation in Deutschland dar, wenn man den Blick auf technologisch anspruchsvollere Unternehmen und wachstumsstarke Gründungen richtet: Denn 9 Prozent der werdenden oder jungen Gründungen stellen Produkte mittlerer oder hoher Technologieintensität her bzw. planen dies (Rang 13 unter 42 Ländern); und der Anteil der bereits umgesetzten oder geplanten Gründungen, die mindestens 20 Beschäftigte in den kommenden fünf Jahren erwarten, liegt bei 17 Prozent (Rang 18).

Bei zwei wichtigen Einstellungsvariablen haben sich laut GEM die Prozentwerte für Deutschland gegenüber dem Vorjahr etwas günstiger entwickelt, auch wenn die erreichten Rangplätze innerhalb der untersuchten Länder weiterhin nicht zufriedenstellend sind. Denn nur 20 Prozent der befragten Erwachsenen zwischen 18 und 64 Jahren haben die Gründungschancen in den kommenden sechs Monaten (bezogen auf das Jahr 2006) als positiv eingeschätzt – damit steht Deutschland auf dem fünft letzten Platz vor vier weiteren Industriestaaten, bei denen der Wert noch geringer war; zum Vergleich die Werte: in den USA 24 Prozent, in Spanien 33 Prozent, in UK 37 Prozent, in den Niederlanden 46 Prozent und in Dänemark 65 Prozent. Auch in der Platzierung Deutschlands bei der Frage, ob die Angst vor dem Scheitern die Menschen vom Gründen abhalten würde, liegt Deutschland hinten und landet auf dem 37. Platz. Dabei schneiden Frauen sowohl mit Blick auf die beiden Einstellungsvariablen (Angst vor dem

Scheitern als Gründungshemmnis, Beurteilung der Gründungschancen) als auch bei der Einschätzung der eigenen Gründungsfähigkeiten signifikant schlechter ab als Männer.

Demgegenüber scheinen die Rahmenbedingungen, die das Gründungsklima bestimmen, gar nicht so schlecht zu sein; hier kommt Deutschland auf Rang 16 unter insgesamt 37 untersuchten Nationen, was zugleich eine leichte Verbesserung zu der im Jahr 2005 vorgenommenen Untersuchung bedeutet. Besonders gut bewertet werden die Infrastruktur, die Bedingungen zum Schutz geistigen Eigentums und vor allem die öffentliche Förderinfrastruktur, die im Länderranking auf Platz eins landet. Aber, und das führt zum Ansatz der EU zurück, woran es hierzulande mangelt, sind die passenden gesellschaftlichen Werte und eine gründungsbezogene Ausbildung in Schule und Hochschule. Deshalb verwundert es nicht, dass sich die deutsche Gesellschaft im internationalen Vergleich durch geringe Risikobereitschaft, geringen Optimismus und eine wenig positive Sicht von Unternehmertum auszeichnet.

Das Fazit aus den gewonnenen Untersuchungen von Prof. Rolf Sternberg (Leibniz Universität Hannover), einem der Autoren des GEM-Berichts, lautet demnach:

- Die kulturellen Werte und sozialen Normen in Bezug auf Unternehmertum und Unternehmergeist müssen in Deutschland verbessert werden.
- An den deutschen Schulen muss eine Ausbildung zu unternehmerischem Handeln etabliert bzw. intensiviert werden.

Das generelle Förderanliegen der Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Der Förderung des unternehmerischen Gedankens bei Jugendlichen hat sich die Stiftung der Deutschen Wirtschaft, die 1994 gegründet wurde, von Anfang an gewidmet. Unter dem Motto „Wir fördern den Nachwuchs!“ wendet sich die Stiftung sowohl an leistungsorientierte als auch an besonders begabte junge Menschen; deshalb standen von Beginn unserer Tätigkeit an Studierende und Promovierende, Schülerinnen und Schüler im Fokus unserer Arbeit. Mit unserer Hilfe haben sie in vielfältigen Projekten und Programmen die Chance, ihre Persönlichkeit und ihre Kompetenzen weiter zu entwickeln. Uns kommt es vor allem darauf an, die Eigeninitiative und den Gestaltungswillen der Jugendlichen zu stärken und deren unternehmerischen Potenziale zu fördern, damit diese die Herausforderungen in einer globalisierten Welt annehmen und etwas in unserer Gesellschaft bewegen können.

Die Erfahrungen gerade mit den Schulprojekten zeigen, wie wichtig es ist, den Schülerinnen und Schülern eine „Spielwiese“ zu bieten, auf der sie sich ausprobieren und ihre Stärken wie auch ihre Schwächen kennen lernen können, auf der sie mit anderen etwas gemeinsam gestalten und dabei lernen können, Misserfolge zu verkraften und Erfolge zu verstetigen.

Viele Beispiele belegen, zu welchen Leistungen die Jugendlichen fähig sind, wenn man sie denn nur herausfordert. Die Forderung mit einer Förderung zu begleiten, lautet die Erfolgsformel. Schülerinnen und Schüler selbst von Hauptschulen wachsen über sich hinaus, wenn es darum geht, ein Unternehmen (ein Schülerunternehmen) auf die Beine zu stellen und zu betreiben. Auszubildende erstauen ihre Ausbilder über ihre Fähigkeiten, in sog. Schüler-Azubi-Projekten den Lehrmeister zu spielen und den Schü-

lerinnen und Schülern ihrer ehemaligen Schule Anleitungen zu geben und sie zu motivieren, die gestellten Aufgaben zu meistern und auch bei länger dauernden Arbeiten durchzuhalten.

Der Erfolg in der Arbeit mit den Jugendlichen hat über die Betreuung und Steuerung durch die Stiftung der Deutschen Wirtschaft hinaus einen weiteren Garanten: Es sind die Unternehmen, die Unternehmensvertreter, die Vertreter der Berufspraxis, die über das Spielerische hinaus den Bezug zur Realität herstellen, die ihre Erfahrungen weitergeben und durch ihr ehrenamtliches Tun in der Lage sind, die Jugendlichen mitzunehmen und zum Erfolg zu führen.

Unsere Methode, Schülerinnen und Schülern außerhalb des normalen Unterrichts anspruchsvolle Projektaufgaben zu übertragen, in denen sie sich organisieren müssen, in denen ihre unterschiedlichen Stärken zum Tragen kommen, in denen sie sich Fach- und Methodenwissen aneignen, zeigt, dass es gelingen kann, Jugendliche frühzeitig mit dem unternehmerischen Gedanken vertraut zu machen. Diese Methode setzen wir in allen unseren Tätigkeitsfeldern ein, in unseren Projekten im Bereich „SCHULEWIRTSCHAFT“, in unserem Programm „Studienkompass“, das sich an Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern richtet. Hier wollen wir bei den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in den letzten beiden Schuljahren das Wissen um ihre Stärken und ihre Berufschancen verbessern und sie dazu motivieren, ein für sie passendes Studium aufzunehmen. Und wir praktizieren diese Methode auch in unserer „Schülerakademie“, in der wir unterschiedlichen Schülergruppen (z. B. aus Hauptschulen, zum Beispiel aus Gymnasien und Gesamtschulen, um sie für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern) in Kooperation mit Unternehmen Gelegenheit geben, sich zu beweisen und den weiteren Lebensweg selbst zu steuern. Der Gewinn liegt hier

vor allem auch in dem Transfer der mit den Unternehmen gemachten Erfahrungen.

Dem unternehmerischen Gedanken ist die Stiftung der Deutschen Wirtschaft insbesondere auf einem weiteren Sektor ihrer Arbeit verpflichtet. Denn Kernanliegen unserer Stiftung ist die Begabtenförderung. In unserem „Studienförderwerk Klaus Murmann“ wenden wir uns an die besten Köpfe – an jene, die zu den besonderen Hoffnungsträgern in unserer Gesellschaft gehören. Das Studienförderwerk richtet sich daher an leistungsstarke und gesellschaftlich engagierte Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen, die unternehmerisch veranlagt sind und Führungspotenzial mitbringen. Diese, zur Zeit rund 1.200 Talente, wollen wir in einem anspruchsvollen, interdisziplinären Förderprogramm zu wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Themen, begleitet durch Workshops und Trainings mit Unternehmen zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen bestmöglich entwickeln. Alle unsere Stipendiaten, die ein anspruchsvolles Auswahlverfahren durchlaufen haben und unsere Auswahlkriterien (vor allem gesellschaftliches Engagement und Zielstrebigkeit) erfüllen, erhalten dieses umfangreiche Förderangebot, das unter dem Leitmotiv „Unternehmerisches Denken und Handeln in gesellschaftlicher Verantwortung“ steht und der Persönlichkeitsentwicklung dient. Dieses basiert auf den folgenden Grundsätzen:

- Engagement, Eigeninitiative, Gestaltungswillen und Zielstrebigkeit stärken

In dem Bewusstsein, dass unsere Gesellschaft mehr Menschen mit Unternehmergeist braucht, also Menschen, die Initiative zeigen, Chancen ergreifen und Ideen mit Kreativität, Integrationsvermögen und einem gesunden Maß an Risikobereitschaft umzusetzen wissen, aber auch in dem Wissen, dass unsere Stipendiaten dieses Potenzial haben, wollen wir sie durch viele Im-

pulse in dieser Grundeinstellung bestärken und animieren, selbst im weitesten Sinne unternehmerisch tätig zu sein. „Etwas unternehmen“ können und sollen die Stipendiaten im Rahmen der Förderung, denn das Programm bietet hierzu viel Freiraum zur Verwirklichung eigener Ideen und Projekte, der von den Stipendiaten mit viel Engagement gefüllt wird.

- Verantwortungsbewusstsein, Gemeinsinn und eine reflektierte Werthaltung fördern

Wir sind davon überzeugt, dass unternehmerisches Denken und Handeln immer auch mit gesellschaftlichem Verantwortungsbewusstsein verbunden sein sollte. Deshalb durchzieht diese Botschaft das Förderprogramm wie ein roter Faden. Wir wenden uns an junge Menschen, die bereit sind, Verantwortung für unser Gemeinwesen zu übernehmen. Um deren Urteilsvermögen zu stärken und zur Meinungsbildung anzuregen, behandeln wir ethische Fragen und aktuelle gesellschaftliche Themen und bieten den Stipendiaten vielfältige Gelegenheit, sich im Dialog mit Führungskräften aus der Wirtschaft mit unternehmerischer Verantwortung auseinanderzusetzen.

- Schlüsselkompetenzen entwickeln, vernetztes Denken fördern

Wer in unserer Gesellschaft Führungsaufgaben übernehmen möchte, muss über Kompetenzen verfügen, die im modernen Arbeitsleben zunehmend an Bedeutung gewinnen – von Kommunikations- bis Konfliktfähigkeit, von interkulturellen bis zu analytischen Fähigkeiten, von Projektmanagement-Kenntnissen bis hin zur Problemlösungskompetenz, denn Führungskräfte müssen komplexe Zusammenhänge verstehen, Entwicklungen differenziert bewerten, Orientierung geben und situationsgerecht agieren. Deshalb setzen wir in unserem Förderprogramm weniger auf die Vermittlung von Fachwissen, sondern vor allem auf das Verstehen übergeord-

neter Zusammenhänge und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen.

- Praxiseinblicke eröffnen, auf die Herausforderung der Arbeitswelt vorbereiten

Da wir aus der Wirtschaft kommen, ist es für uns selbstverständlich, den Stipendiaten im Rahmen ihrer Förderung viele Schnittstellen zur Wirtschaft zu bieten. Unternehmer und Führungskräfte aus Unternehmen sind als „Vertrauensmanager“ direkte Ansprechpartner für unsere Stipendiaten. Unser Markenzeichen ist die aktive Mitgestaltung des Förderprogramms durch Partnerunternehmen, was sich in Akademien, Dialogforen, Seminaren und vor allem Workshops zur Entwicklung von Schlüsselkompetenzen niederschlägt. Dabei haben unsere Stipendiaten immer wieder die Gelegenheit, Managementthemen zu bearbeiten und mit Führungspersönlichkeiten aus der Wirtschaft in den Dialog zu treten. Diese geben in großem Stil ihre Erfahrungen an unsere Stipendiaten weiter und bieten ihnen damit eine sehr gute Vorbereitung auf die Herausforderungen der Arbeitswelt.

Darüber hinaus zeichnet sich unser Förderprogramm dadurch aus, dass die Stipendiaten ihren Horizont durch interdisziplinären Austausch erweitern können, durch Studien und Praktika im Ausland internationale Erfahrungen sammeln und ihre interkulturelle Kompetenz entwickeln. Das Förderprogramm wird abgerundet durch eigene Aktivitäten der Stipendiaten in ihren regionalen Gruppen, in denen sie kleine, aber auch größere Projekte gemeinsam bearbeiten und umsetzen. Dies geschieht auch über Projektwettbewerbe, die die Stiftung ausschreibt.

Der spezielle Ansatz: Herausforderung Unternehmertum

Um den unternehmerischen Gedanken noch intensiver im Förderprogramm für unsere Stipendiaten zu verankern, loben die Heinz-Nixdorf-Stiftung und die Stiftung der Deutschen Wirtschaft seit 2005 für die Stipendiaten des „Studienförderwerkes Klaus Murmann“ den Projektwettbewerb „Herausforderung Unternehmertum“ aus. Zunächst war gedacht, mit diesem kreativen und öffentlichkeitswirksamen Projekt einen Beitrag zu einer breiteren gesellschaftlichen Debatte über die Antriebskräfte unseres Wirtschafts- und Sozialsystems zu leisten.

Das Projekt bot zwar einen weiten thematischen Rahmen, der kreativ gefüllt werden konnte: von der praktischen Umsetzung einer Geschäftsidee über die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Rolle von Unternehmen bis hin zur Entwicklung eines Maßnahmenpakets für mehr Unternehmergeist an Schulen und Hochschulen. In ihren Projektarbeiten konzentrierten sich die Stipendiaten des ersten Jahrganges aber auf das gesellschaftliche Bild des Unternehmers und fungierten mit ihren Projektbeiträgen als Träger der Idee „Unternehmertum“. Die Stipendiaten traten in Dialog mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, wirkten als Multiplikatoren und setzten in ihren Regionen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten – so wie gedacht – eine Diskussion zum Thema Unternehmertum in Gang. Dabei konnten sie, das hat die Evaluation des ersten Jahrganges ergeben, als Impulsgeber und Botschafter zum Nachdenken und Mitmachen andere Jugendliche durchaus motivieren.

Vier Teams gingen aus dem Projektwettbewerb des ersten Jahrgangs als Sieger hervor und hatten Gelegenheit, über ein ganzes Jahr hinweg mit 30.000 € das Thema Unternehmertum jungen Menschen nahezubringen:

- Bayreuth: „Lust auf Unternehmertum in Oberfranken“
In Kooperation mit Schülern, Studenten und jungen Un-

ternehmern sollte eine breite Öffentlichkeit dafür sensibilisiert werden, wie wichtig unternehmerisches Denken und Handeln gerade in einer strukturschwachen Region ist.

- Erfurt: „Jugend unternimmt“
Schülerinnen und Schüler in Thüringen, die sich bislang wenig oder gar nicht mit Unternehmertum auseinandergesetzt haben, sollten über eigene Aktivitäten an dieses Thema herangeführt werden.
- Münster: „Das Leben als Unternehmer“
Durch Kontakt mit Unternehmerpersönlichkeiten und durch eigene unternehmerische Aktivitäten sollten junge Menschen die Erfahrung machen, dass sie ihr Leben selbst gestalten können, wenn sie aktiv etwas unternehmen.
- Stralsund: „Unternehmergeist im Nordosten der Bundesrepublik“
In verschiedenen Veranstaltungen befassten sich Schülerinnen und Schüler sowie eine breite Öffentlichkeit mit den wirtschaftlichen Chancen in Mecklenburg-Vorpommern.

Bei der Planung und Umsetzung ihrer Projektideen wurden die Stipendiaten durch die Geschäftsstelle der Stiftung betreut, darüber hinaus arbeiteten sie eng mit Unternehmern, Verbänden, Hochschulen, Schulen und anderen regionalen Institutionen zusammen. Die mitwirkenden Unternehmer und Experten dienten als Vorbild, als Diskussions- und Projektpartner sowie als Berater. Sie waren die entscheidenden Ideengeber für die inhaltliche Arbeit der Stipendiaten. Bei der Ansprache konnten die Stipendiaten sowohl auf das Netzwerk der Stiftung zurückgreifen, als auch neue Kontakte knüpfen.

In den Folgejahren zeigten sich erste positive Ergebnisse aus den entfaltetten Aktivitäten. So verstetigten die Akteure in Erfurt ihr Projekt „Jugend unternimmt“ und gründeten

einen Verein, aus dem heraus sie weiterhin mit Schülerinnen und Schülern in Thüringen „unternehmerisch“ arbeiten. Mitwirkende Stipendiaten berichteten, dass sie eine Unmenge nützlicher Erfahrungen gesammelt haben, dass der Ansatz des Projektes zu wirken scheint und sie vom Unternehmervirus infiziert seien, bis hin zur Information über den Start eigener Unternehmungen. Dies spiegelt sich auch in dem Ergebnis der Evaluation wider, die vor allem die positive Wirkung auf die Projektteilnehmer hervorhob. Offensichtlich sehr viel schwieriger war es, im Rahmen dieser auf ein Jahr angelegten Arbeit die von den Stipendiatenteams involvierten anderen Teilnehmer erfolgreich vom Thema Unternehmertum zu begeistern. Hier waren die Ergebnisse dann doch nur durchschnittlich.

Dies hat beide Stiftungen dazu bewogen, die Ausschreibung stärker auf die eigene Unternehmung auszurichten. Nach wie vor geht es auch um die öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit der Rolle von Unternehmern in Deutschland. Stärker in den Mittelpunkt gerückt wurde das Thema „Social Entrepreneurship“, also Vorhaben, die die Lösung eines gesellschaftlichen Problems mit unternehmerischen Mitteln zum Ziel haben. Vor allem aber geht es um die Gründung eines eigenen Unternehmens, allerdings mit der Einschränkung, dass nur alle vorbereitenden Maßnahmen gefördert werden, nicht jedoch der kommerzielle Betrieb.

Dieser Schwenk der Ausrichtung des Wettbewerbs macht sich auch in den Ideen der Sieger des Projektjahres 2008 deutlich bemerkbar; diese sind mit folgenden Projekten zum Thema Unternehmertum angetreten:

- In Berlin soll ein Beratungsunternehmen gegründet werden, das sich darauf spezialisiert, Unternehmen bei Investitionen in Mittel- und Osteuropa zu unterstützen.
- In Bielefeld bereitet das Stipendiatenteam mit einem Kern von Informatikstudenten den Start einer Internet-

plattform für kreative Ideen vor, die es Unternehmen und Projektgründern erleichtern soll, geeignete Mitstreiter für ihre geplanten Unternehmensaktivitäten zu finden und zu akquirieren.

- In Braunschweig-Magdeburg wird ein gemeinnütziger Verein mit dem Zweck gegründet, Altcomputer zu recyceln. In die Aufbereitung der Altcomputer werden arbeitslose Jugendliche involviert, die auf diese Weise berufliche Qualifikationen erwerben. Die aufbereiteten Computer sollen sozialen Einrichtungen oder bedürftigen Familien zur Verfügung gestellt werden.
- Am Standort Köln soll ein aus den USA stammendes Geschäftsmodell übernommen und zum kommerziellen Erfolg geführt werden – ein Unternehmen, das hochwertige Indoor-Tierbehausungen produziert und vertreibt.
- In Wiesbaden-Mainz soll ein Netzwerk aufgebaut und unterhalten werden, das zum Ziel hat, jungen Eltern Wege in eine Berufstätigkeit als Selbstständige aufzuzeigen, die es ermöglicht, Kinder, Karriere und Work-Life-Balance zu vereinbaren.

Alle Projektteams werden bei der Umsetzung ihrer ambitionierten Projekte und Ideen durch ein Begleitprogramm unterstützt, das speziell auf die Bedürfnisse ihres Vorhabens ausgerichtet ist; dies beinhaltet Qualifizierungsmaßnahmen zu den Themen Teamentwicklung, Führung, Projektmanagement, juristische Fragen der Projektarbeit und der Unternehmensgründung, Businessplanung und Finanzakquise, Marketing und Kundenakquise sowie Öffentlichkeitsarbeit. Mit diesem Qualifizierungsprogramm, an dem zahlreiche Partner- und Förderunternehmen unserer Stiftung mitwirken, wird dem professionellen Lernbedarf der Akteure entsprochen und diese werden zugleich dadurch in Stand gesetzt, wettbewerbsfähig agieren zu können.

Wie positiv gerade das Projekt „Herausforderung Unternehmertum“ sich bei den Mitwirkenden auswirkt, soll die Stimme einer Alumna unserer Stiftung verdeutlichen: „Meine Arbeit in diesem Projekt hat dazu geführt, dass ich mich persönlich sehr intensiv mit dem Thema Selbstständigkeit auseinandergesetzt habe. Heute sehe ich diese als echte Alternative zum Angestelltenverhältnis. Auch konnte ich Freunde an dieses Thema heranzuführen, und so gründen wir gerade in Nebentätigkeit eine kleine Firma. Die Projektarbeit hat mir gezeigt, welche Hürden, welche Höhen und Tiefen dazu gehören. Außerdem konnte ich Kontakte zu Personen knüpfen, die uns nun mit der Gründung helfen, und sei es nur durch die Weitergabe eigener Erfahrungen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen, wird doch darin deutlich, dass Veränderungen auch in dem sensiblen Bereich von Einstellungen und Haltungen möglich sind.